

KONZERTE



Mittelweg.



Tschaikowsky, Sinfonie Nr. 3 op. 29, Ouverture solennelle 1812 op. 49; Chicago Symphony Orchestra, Claudio Abbado; *Sony Classical CD SK 45939* (WD: 59'10") DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Kompakt, doch transparent und natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Sinfonie Nr. 3: Muti (EMI CD 7 67314 2).

Tschaikowsky, Overture solennelle 1812 op. 49, Marche Slave op. 31, Romeo und Julia, Der Sturm op. 18; Chicago Symphony Orchestra, Claudio Abbado; *Sony Classical CD SK 47179* (WD: 67'18") DDD
Aufnahmedatum: 1985, 87, 89, 91
Klangbild: Präsent und natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Die gegenwärtige Tschaikowsky-Interpretation scheint in Extreme zu zerfallen, die leider den Gehalt seiner Instrumentalmusik unangemessen beeinträchtigen. Man nutzt die Sinfonien zur Demonstration von Orchestervirtuosität, die dann regelmäßig hohl und substanzlos wirkt; man entschlackt und entkrampft seine Partituren mit dem Erfolg, daß sie ärmlich, dünn oder fad wirken; oder man befrachtet sie mit Pathos und Ausdruck, so daß sie kitschig oder „unecht“ klingen. Claudio Abbado wiederum wählt einen Mittelweg, der nun freilich auch nicht recht überzeugt. Er bietet Orchestervirtuosität, Entschlackung und Pathos zugleich – wobei sich die drei Komponenten in ihrer Wirkung gegenseitig aufheben. Die „Overture solennelle“ etwa beginnt ungewöhnlich verhalten, fast nüchtern, um dann im Gelärme von Salutschüssen und Glockengeläut fast schon unterzugehen. Beide Sphären – die Ruhe des Beginns und der Jubel des Endes – wirken überzeichnet und können kaum noch aufeinander bezogen werden. Ein anderes Beispiel bildet etwa das Finale der Sinfonie Nr. 3: Orchestervirtuosität ist wohl vorhanden, aber sie wird nicht – wie es Riccardo Muti beispielhaft verwirklicht hat – reich differenziert oder perspektivisch abgestuft ins Spiel gebracht.

Giselher Schubert



Volltönend pauschal.



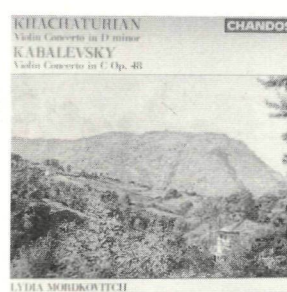
Brahms, Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 77, **Bruch**, Konzert für Violine und Orchester g-Moll op. 26; Hideo Udagawa (Violine), London Symphony Orchestra, Charles Mackerras; *Chandos/Koch CD 8974* (WD: 61'52") DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Voll, räumlich, direkt abgebildete Solovioline.
Fertigung: Gut.
Vergleichseinspielungen: Milstein/Fistoulari (EMI LP 1 C 053-80 019), Oistrach/Klemperer (EMI CD 7 69034 2).

Wer sich an die Paradestücke der großen romantischen Violinliteratur wagt, um sich damit auf Schallplatte zu verewigen, ist mitunter nicht schlecht beraten, sich umzuhören und zu erkunden, was die Konkurrenz auf diesem wahrhaft üppig bestellten discographischen Terrain bereits geleistet hat. Natürlich kann die im deutschen Sprachraum so gut wie unbekannte, in Tokio, an der New Yorker Juilliard School und bei Nathan Milstein ausgebildete japanische Geigerin Hideo Udagawa auf ein beachtliches manuelles Können verweisen; ein Vergleich mit Spitzenaufnahmen beider Konzerte legt jedoch recht schnell vor allem gestalterische, aber auch ausführungstechnische Schwächen offen. Frau Udagawa geht ihren Part mit großer Vehemenz an, kein Zögern, sondern ein unbremster, drängender Impetus prägt den interpretatorischen Gesamteindruck. Hier fühlt man sich zuweilen an Milstein erinnert, der sich jedoch um Grade souveräner und verfeinerter zu artikulieren wußte. Der kraftvoll hervorgebrachte, groß und direkt abgebildete Ton der Geigerin zielt auf eine mehr pauschale, plakative Wirkung, eine Gangart, die subtilere Ausdrucksvarianten zurückdrängt. Die Tempi sind auffallend zügig, insbesondere die langsamen Binnensätze wirken dadurch gestrafft. Das Brahms-Konzert setzt der Solistin technische Grenzen, die u.a. als Intonationsmängel zu vernehmen sind. Man spürt, welche Reserven dieses Werk dem Ausführenden abverlangt. Das London Symphony Orchestra musiziert unter Charles Mackerras' Leitung klangopulent und routiniert.

Norbert Hornig



Musikalisches Vollblut.



Khatschaturian, Konzert für Violine und Orchester d-Moll, **Kabalewski**, Konzert für Violine und Orchester C-Dur op. 48; Lydia Mordkowitz (Violine), Scottish National Orchestra, Neeme Järvi; *Chandos/Koch CD 8918* (WD: 53'14") DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Voll, weiträumig, natürlich, präsente Violine.
Fertigung: Gut.
Vergleichseinspielungen: Oistrach/Khatschaturian/Kabalewski (Le Chant du Monde/Helikon CD 278883), Szeryng/Dorati (Philips LP 6702005), Zukerman/Foster (CBS LP M30644).

Sicherlich hatten Aram Khatschaturian und Dimitri Kabalewski, ganz im Gegensatz zu Prokofieff oder Schostakowitsch, weniger Probleme mit Stalins Forderung nach „sozialistischem Realismus“ in Kunst und Musik, von denen Verständlichkeit und Volkstümlichkeit erwartet wurde. Beinahe mustergültig werden Khatschaturian und Kabalewski diesen ideologisch verbogenen Vorstellungen der politischen Obrigkeit, zumindest in ihren Violinkonzerten, gerecht. Freilich ohne sich dabei selbst zu verleugnen. Denn von jeher schöpfte Khatschaturian, der Komponist des „Säbeltanzes“ und des „Gajaneh“-Balletts, mit Vorliebe aus den folkloristischen Quellen seiner armenischen Heimat. Auch Kabalewski gibt sich unkompliziert und knüpft in populär-traditioneller Haltung an die Ausdrucksformen des 19. Jahrhunderts an.

Die Oistrach-Schülerin Lydia Mordkowitz, die sich mit besonderem Engagement der russischen Violinliteratur annimmt, erweist sich als die ideale, begeisterte Interpretin dieser unkomplizierten, erdverbundenen Musik. Die vor allem in England hochgeschätzte Interpretin verkörpert den Typus der Vollblutmusikerin, sie ist eine Geigerin des direkten, beherzten Zugriffs, des impulsiven Temperaments, der sprühenden Virtuosität. Daß sie aber auch über eine breite klangliche Farbpalette verfügt, erfährt der Hörer besonders im zweiten Satz des Kabalewski-Konzerts, das in manchen Passagen deutlich den Einfluß von Tschaikowsky und Prokofieff verrät. In dieser sinnvollen Werkkopplung stellt die vorliegende Neueinspielung eine ernstzunehmende Alternative zu den authentischen Aufnahmen mit David Oistrach dar.

Norbert Hornig

KAMMERMUSIK



Ideenreich.



Schnittke, Konzert für Violine und Kammerorchester Nr. 3, Konzert für Violine und Orchester Nr. 4; Oleh Krysa (Violine), Symphonieorchester Malmö, Eri Klas; *BIS/Disco-Center CD 517* (WD: 61'44") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Transparent, natürlich.
Fertigung: Gut.
Vergleichseinspielungen: Kremer/Nelson (Eurodisc LP 201234-405).

Mit den Violinkonzerten Nr. 3 (1978) und Nr. 4 (1984) (mit demselben Orchester und Dirigenten) setzt BIS die Gesamtaufnahme der Werke Alfred Schnittkes fort. Als Solist wurde diesmal nicht Mark Lubotsky, der die Konzerte Nr. 1 und Nr. 2 übernommen hatte (BIS CD 487), sondern der ebenfalls bei David Oistrach ausgebildete Oleh Krysa verpflichtet. Damit finden auch diese substantiellen Gattungsbeiträge Eingang in den Schallplattenkatalog. Für beide Werke hatte sich bislang vor allem Gidon Kremer eingesetzt, der als bahnbrechender Schnittke-Interpret das dritte Konzert erstmals für die Schallplatte einspielte (Ariola) und dem das vierte gewidmet ist.

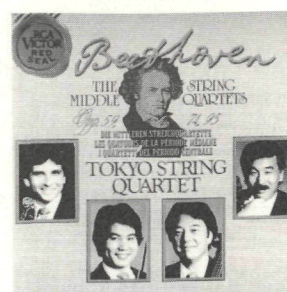
Beide Werke stehen wiederum für Erfindungsreichtum, stilistische Bandbreite und Wandlungsfähigkeit des Komponisten. Ungewöhnlich ist etwa die Orchestrierung des dritten Konzerts, die dem Kammerkonzert Alban Bergs ähnelt. Das Klavier spart Schnittke zwar aus, er bietet aber 13 Bläser auf, dazu vier Streicher, die allerdings nur im dritten Satz zum Einsatz kommen. Schnittke läßt, wie so oft, Anklänge aus der russisch-orthodoxen Kirchenmusik, aber auch aus der deutschen Romantik einfließen und verknüpft auf höchst individuelle Weise tonale und atonale Schreibweise zu dichter expressiver Klanglichkeit. Das vierte Konzert steht für ein anderes Kompositionsprinzip Schnittkes: Unverfängliche, eingängige Melodik harmonisch zu brechen bzw. zu verfremden.

Den Interpreten gelingt eine facettenreiche, die Ausdrucksvielfalt der Partituren demonstrierende Interpretation. Die Leistung des Solisten, der sich immer wieder für zeitgenössische sowjetische Komponisten eingesetzt hat, bewegt sich auf hohem geigerischen und gestalterischen Niveau, erreicht im dritten Konzert jedoch nicht die Intensität und Überdauungskraft Gidon Kremers.

Norbert Hornig



Kraftvoll, aber recht konventionell.



Beethoven, Streichquartette op. 59 Nr. 1-3, Streichquartett op. 74 Es-Dur, Streichquartett op. 95 f-Moll; Tokyo String Quartet; *RCA/BMG-Ariola 3 CD RD 60462* (WD: 160'40") DDD
Aufnahmedatum: 1989, 1990
Klangbild: Klar, präsent, ausgewogen.
Fertigung: Nicht immer einwandfrei. An statische Knacker der LP erinnernde Störungen auf Platte 1 und 3.
Vergleichseinspielung: Alban Berg Quartett (EMI 3 CD 7 47131 8).

Nach langer Pause hatte sich das einst sehr renommierte, wenn auch stets umstrittene Tokyo String Quartet mit einigen hörenswerthen Schubert-Interpretationen wieder auf dem deutschen Schallplattenmarkt zurückgemeldet. Das japanische Perfektions-Ensemble mit seinem kanadischen Primgeiger untermauerte damit seinen durchaus berechtigten Anspruch, erneut in die Weltspitze der Quartettformationen aufzurücken. Auch die Neuaufnahme der fünf sogenannten mittleren Streichquartette von Beethoven, die im Dezember 1989 und im Frühjahr 1990 an der Princeton Universität in New Jersey für die Bertelsmann-Tochter RCA eingespielt wurde, belegt eindrucksvoll den hohen Qualitätsstandard der Gruppe.

Im Vergleich mit der Referenzaufnahme des Alban Berg Quartetts wirken die Interpretationen der Japaner zwar eleganter und mehr den klassischen Schönheitsidealen verpflichtet, aber auch konventioneller. Die Leidenschaftlichkeit und unerbittliche Härte des Alban Berg Quartetts geht den Japanern ab. Alles wirkt gebändigt und weniger schroff als bei den Österreichern.

Mit dieser gelassenen Sicht (und einem hervorragend ausgestatteten Beiheft) hätten die Tokyo-Spieler gute Chancen, eine Alternative zu den moderner wirkenden Aufnahmen der europäischen Spitzenensembles zu bilden. Einige merkwürdige Unsauberkeiten in der Klangtechnik halten mich allerdings von einer klaren Empfehlung für die RCA-Kassette ab. Auf den Platten 2 (Track 2 bis 4) und 3 (Track 3) ist der ansonsten sehr saubere und gut fokussierte Klang arg verschwommen. Für einen Hörtest bietet sich das Adagio von Opus 59,2 (CD 2, Track 2) an. Nach einem sauberen Anfang legt sich dort ab Takt 28 (Zeit: 2'25") zunehmend ein Grauschleier über den Klang.

Peter Kerbusk



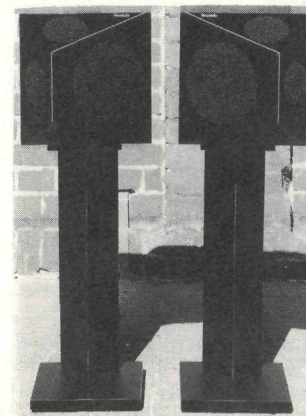
Die Alternative für optimale Raumakustik

Die Sonab-Lautsprecher sind wieder da.

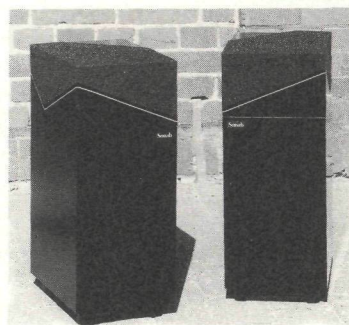
Sonab-Lautsprecher gehören seit über 20 Jahren mit zu den Besten der Welt. Lange Zeit war es nicht möglich, Sonab-Lautsprecher kaufen zu können.

Jetzt gibt es sie wieder!

Sonab-Lautsprecher arbeiten nach dem direkten/indirekten Wiedergabeverfahren. Sie bilden im Zusammenspiel mit dem Raum und der Einrichtung den unverfälschten, offenen, transparenten Klang. Sonab-Lautsprecher erreichen durch ihre Bauweise eine breitere, offenere und transparentere Stereozone.



SONAB NG-10



SONAB NG-11



Technische Spezifikationen

	NG-10	NG-11
Lautsprecherbauart	Baßreflex	Baßreflex
Nennleistung DIN	90 W	90 W
Musikleistung	120 W	120 W
Betriebsleistung DIN	8 W	8 W
Schalldruckpegel dB (A)	87	87
Impedanz (Ohm)	6	6
Frequenzumfang (Hz)	42-20000 ± 3 dB	32-20000 ± 3 dB
Anzahl/Typ der Lautsprecher	1 M/TT	1 M/TT
Gewicht	2 HT	2 HT
Volumen	kg/Stück 7	14
Abmessungen	Liter 17	28
	cm 30x30x36	24,5x64x35 (BxHxT)
Ausführung, schwarz	Klavierlack	Klavierlack
Material	MDF	MDF
Made in Skandinavien · Technische Änderungen vorbehalten		

Weitere Informationen durch:

Sonab® Deutschland GmbH
D-2862 Worpswede Telefon (047 92) 39 77
P-Modersohn-Becker-Weg 34 · Telefax (047 92) 35 89